

„laudatur et alget“ durch „es wird gepriesen und schmerzt“ ist zum wenigsten ungewöhnlich.

M. Pribilla S. J.

Führung und Freiheit in der Erziehung. Von Johann Ulrich Maier. 80 (161 S.) Einsiedeln 1939, Benziger. Geb. M 4.70

Diese schöne, vom Erziehungsrat des Kantons Zürich preisgekrönte Schrift bietet einen wertvollen Beitrag zu einer der entscheidendsten Grundfragen der Erziehung. Der klare, aus der christlich-theistischen Weltanschauung gewonnene Standpunkt gibt die Möglichkeit, nicht nur mit großer Objektivität über die pädagogischen Strömungen namentlich der letzten Jahrzehnte zu unterrichten, sondern ebenso klar und bestimmt den Weizen von der Spreu zu scheiden. Die Notwendigkeit echter Autorität, der sich der Schüler frei beugt, tritt vor allem durch die Analyse der Freiheit in helles Licht. Solche Autorität findet sich nur in einer Lehrer- und Erzieherpersönlichkeit, die zur höchsten Autorität, zu Gott hinführt und von Gott ausgeht. Wenn ein Wunsch geäußert werden darf, so ist es der, der Verfasser möge die so klingende Metaphysik der Autorität ausbauen und vertiefen.

J. Schröteler S. J.

Uns ist Leben anvertraut. Von Gustav v. Mann-Tiechler. 80 (157 S.) Freiburg i. Br. 1939, Caritas-Verlag. Geb. M 2.40

Ein ganz feingepprägtes, aus dem Geist des neuen Testaments und mit einem Herzen voll Verstehen geschriebenes Büchlein wird hier nicht nur den Berufserziehern geschenkt. Vater und Mutter, Lehrer und Geistliche werden die kurzen Kapitel mit reichem Gewinn kosten. Es wird besonders willkommen sein als Gabe für alle, die als Pate, Vormund oder in ähnlichem Auftrag sich um Leben, das ihnen anvertraut ist, kümmern müssen. Ihnen allen ist das Büchlein mehr als nur ein Abriss der Pädagogik Christi in liebenswürdiger Form.

C. Noppel S. J.

LITERATURGESCHICHTE

Über die Sprache. Von F. M. Reifferscheidt. Kl. 80 (199 S.) Leipzig 1939, Hegner. Geb. M 5.50

Wenn ein Mann von Geist, Geschmack und innerer Ausgeglichenheit über die Sprache plaudert, dann wird er so Ernstes und Liebenswürdiges zu sagen haben wie Reifferscheidt in diesem Buch. Vieles hat man anderswo, wenn auch nicht immer so gut, gelesen; in seiner Art neu und beherzigenswert ist, was Reifferscheidt über den Bauernstand als Nährstand auch der Sprache schreibt. Es gibt kein besseres Lob für die großen und kleinen Dichter der stillen Winkel und des so gar nicht „platten“ Landes. Wünschen möchte man nur, daß uns auch etwas über die Sprache als Gabe Gottes und Weg zu ihm gesagt würde.

H. Becher S. J.

Literaturwissenschaftliches Jahrbuch der Görres-Gesellschaft, IX. Band. In Verbindung mit Josef Nadler hrsgg. von Günther Müller. Gr. 80 (156 S.) Freiburg i. Br. 1939, Herder. Geh. M 9.20

Das Jahrbuch bringt zwei Abhandlungen. P. Hörmanns Versstudien zu Otfried beweisen, daß seine Verse nicht sich reimende Vierheber, sondern Sechakter sind. Bemerkenswert ist die gründliche Methode, die auf die zeitgenössischen Grammatiker und ihre antiken Quellen

zurückgeht. W. Hohnen und A. Dyroff geben Briefe Daumers an Ch. B. Schlüter heraus. Sie sind sehr wichtig zur Geschichte der inneren Entwicklung des Katholizismus von 1860—1875. Daumer hat sich zu Ende seines Lebens nicht von der katholischen Kirche abgewandt, wie die Allg. deutsche Biographie IV 773 vermuten läßt.

H. Becher S. J.

Hölderlin und der christliche Erlösungsgedanke. Von Erwin Hegel. [Kirche in Bewegung und Entscheidung, Heft 40.] 80 (116 S.) Bonn 1938, Gebr. Scheur. Geh. M 2.50

Hegel will den Dichter „nicht krampfhaft für das Christentum retten, sondern seinen Kampf um das Grundanliegen des christlichen Glaubens erhellen, wie er seinen Niederschlag in den dichterischen Gestaltungen und in dem umfangreichen Briefwechsel gefunden hat“ (113). In einem kurzen 1. Teil (6—17) gibt er einen knappen, klaren Aufriß der Erlösungslehre der dialektischen Theologie; dann folgt in zwei Teilen Darstellung, Beurteilung und Wertung des Erlösungsgedankens bei Hölderlin. Im „Empedokles auf dem Ätna“ (letztes Fragment) setzt die Linie an, die in den Hymnen (Versöhnender, Der Einzige, Patmos) voll ausgezogen wird. Hier wie dort ist Christus nichts anderes als die Antwort auf die Frage nach echtem Leben. Das will sagen: Hölderlin hat erkannt, daß echtes Leben nicht auf dem Wege der Spekulation, nicht durch Begeisterung für das Schöne, nicht durch mythische Steigerung des Menschlichen in eine übermenschliche, zeitlose Transzendenz zu „haben“ ist, sondern daß es nur Ereignis werden kann in der Anerkennung der von Christus her erhellten Situation des Menschen von Gott. Echtes Leben also ist allein dort möglich, wo es Erlösung und Vergebung gibt (102 f.). Hegel selbst urteilt: „Jedenfalls steht und fällt das Christusbild der Hymnen, ob man den Zusammenhang dieser Hymnen mit dem Durchbruch zum christlichen Erlösungsgedanken sieht oder nicht“ (106). Diesen Durchbruch aber macht er, wie mir scheint, nicht überzeugend einsichtig. Mag er auch (103 ff.) Beachtliches sagen gegen die neueste Deutung Hölderlins durch P. Böckmann (Hölderlin und seine Götter, München 1935; s. diese Zeitschrift 132 [1937] 156—169), so muß man doch zu bedenken geben: Warum kommt ein so feinsinniger Deuter weltanschaulicher Dichtung wie R. Guardini unabhängig von Böckmann zu dem Ergebnis, daß Hölderlin auch in seinen Spät-Hymnen nicht die Innerweltlichkeit durchbricht? (Vgl. diese Zeitschrift 137 [1939] 96 f.)

J. B. Schoemann S. J.

MÄDCHEN, FRAU, MUTTER

1. *Ein mutig Herz, ein redlich Wollen.* Hrsg. von Gerta Krabbel. 80 (242 S.) Münster 1940, Regensburg. Geb. M 5.—
2. *Gestalt und Wandel.* Frauenbildnisse von Gertrud Bäumer. 80 (720 S.) Berlin 1939, Herbig. Geb. M 9.50
3. *Elisabeth von Thüringen.* Gloria Teutoniae. Von Idamarie Solltmann. 80 (169 S.) Würzburg 1940, Werkbund. Geb. M 4.20
4. *Marie Le Hanne-Reichensperger, „Die Frau Bergrat“ 1848—1921.* Von M. Maria Victoria Hopmann. 80 (253 S.) Mainz 1939, Matthias-Grünwald-Verlag. M 3.80, geb. M 4.80